

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1943**

29.7.1943 (No. 207)



NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Donnerstag, 29. Juli

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerlei GmbH, Straßburg, Blaswolkengasse 17/19. Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 59 00 bis 2 59 04. Postcheckkonto: Straßburg Nr. 159 76. Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM. zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2,20 RM. zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Die Angriffskraft der Sowjets hat Grenzen

Schwerpunkt Orel noch hart umkämpft - Neue Erfolge im Kampf auf den Meeren

Aus dem Führerhauptquartier, 28. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht ist bekannt: Die schweren Abwehrkämpfe im Abschnitt Orel dauern an. An der übrigen Ostfront heben die Angriffe der Sowjets an Stärke und Ausdehnung nach. Von den einzelnen Kampfabschnitten wird gemeldet: Am Kubanbrückenkopf, am Mius und am Dones schelleren feindliche Angriffe. Im Raum von Orel griff der Feind auch gestern mit unverminderter Stärke an. Alle Angriffe brachen unter hohen Verlusten für die Sowjets zusammen. An dieser Front hat sich in den letzten Wochen die rheinisch-westfälische 86. Infanteriedivision besonders ausgezeichnet. Auch südlich des Ladogasees blieben feindliche Angriffe, die jedoch mit schwächeren Kräften als an den Vortagen geführt wurden, erfolglos. Auf Sizilien nahm die heldenmütige Artillerietätigkeit erheblich zu. Im mittleren Frontabschnitt blieben Angriffe britischer und nordamerikanischer Verbände im Abwehrfeuer vor den deutsch-italienischen Stellungen liegen oder wurden durch sofort einsetzende Gegenstöße zerschlagen. In den Gewässern der Insel vernichtete die Luftwaffe bei Tages- und Nachtangriffen einen Tanker von 7000 BRT und eine Korvette, sechs große Transportschiffe wurden beschädigt. Starke feindliche Bombenverbände setzten ihre Terrorangriffe in der vergangenen Nacht gegen die Stadt Hamburg fort. Es entstanden weitere Verwüstungen und zum Teil ausgebreitete Brände in mehreren Stadtteilen. Die Bevölkerung erlitt wieder Verluste. Von Nachtjägern und Flakartillerie wurden nach bisherigen Feststellungen 47 der angreifenden Bomber abgeschossen. Am

gestrigen Tage brachten Luftverteidigungskräfte über den besetzten Westgebieten weitere neun feindliche Flugzeuge zum Absturz. Im Kampf mit einem britischen Schnellbootverband versenkten deutsche Sicherungsgeschwader vor der niederländischen Küste ein Artillerie-schnellboot und beschädigten ein zweites so schwer, daß es als vernichtet angesehen werden kann. Unsere Fahrzeuge kehrten vollzählig in ihre Stützpunkte zurück. Fernkampfflugzeuge griffen erneut den im Atlantik gesichteten feindlichen Geleitzug an und versenkten zwei Handelsschiffe mit 12 000 BRT. Ein Schiff von 5000 BRT. erhielt so schwere Bombentreffer, daß es Schlachtschiffe zeigte. Zwei weitere große Frachter wurden beschädigt. Deutsche Unterseeboote versenkten im Atlantik und im Mittelmeer acht Schiffe mit zusammen 44 241 Bruttoregistertonnen, beschädigten einen leichten Kreuzer sowie sechs Frachter und schossen in der Abwehr drei feindliche Flugzeuge ab.

Weitere große Abwehrerfolge

Berlin, 29. Juli. Das Schwergewicht der bolschewistischen Offensive lag auch am 27. Juli wieder im Orelbogen. Südlich Orel erneuerten die Sowjets ihre Durchbruchversuche auf breiter Front. Nach starker Feuerbereitschaft kam der kombinierte Infanterie- und Panzerangriff des Feindes ins Rollen, wurde aber unter Abschluß von 17 Panzern, meist amerikanischer Herkunft, abgewehrt. Ebenso wenig konnten sich die Bolschewisten östlich und nördlich Orel gegen unsere Truppen durchsetzen. Auch hier scheiterten die sich fortgesetzten wiederholenden Angriffe sehr starker Infanterie- und Panzerverbände nach mehrstündigen hin-



Um die Gleisanlagen eines Bahnhofs wird erbittert gekämpft. PK-Zeichn. Kriegsber. Ludwig (Gr.)

herwogenden Gefechten am Widerstand unserer, mit großer Härte kämpfenden Grenadiere und Panzermänner. Da sich die Sowjets bei ihren Vorstößen gegen den Ost- und Nordabschnitt der Orelfront stark auf Panzerbrigaden stützten, war die Zahl der erneut abgeschossenen Panzerkampfwagen wieder beträchtlich. Im Verlauf der Schlacht im Raum von Orel haben unsere Truppen in Angriff und Verteidigung immer wieder ihre Überlegenheit gegenüber den auf Massenwirkung bedachten Bolschewisten bewiesen. Eine unserer erfolgreichsten Divisionen ist die rheinisch-westfälische 86. Infanteriedivision, die sich in den letzten Wochen beim Durchbruch durch tiefgestaffelte feindliche Stel-

lungssysteme besonders hervorgetan hat.

Im Gegensatz zu den Kämpfen im Raum von Orel, die in unverminderter Heftigkeit andauern, flaut die Angriffstätigkeit der Bolschewisten an der Süd- und Nordfront bis auf örtliche, wenn auch zu schweren Gefechten führende Vorstöße, ab. An der Miusfront führten die Bolschewisten mehrere Erkundungsvorstöße südlich Matwejewsk Kurgan sowie südlich und nordwestlich Kuibyschewo. Unsere Truppen zerschlugen aber die teilweise beträchtlichen Angriffskräfte und brachten im Zusammenwirken mit der Luftwaffe sämtliche Vorstöße unter Abschluß zahlreicher Panzer und Flugzeuge zum Scheitern. Am mittleren Dones und bei Bjelgorod griff der Gegner ebenfalls an einigen Stellen an, jedoch ohne Erfolg.

Auch im Norden der Ostfront setzten die Bolschewisten ihre Angriffe südlich des Ladogasees fort. In Auswirkung seiner bisherigen schweren Verluste konnte der Feind jedoch nur geringere Infanterie-, Panzer- und Fliegerkräfte als an den Vortagen in den Kampf werfen. Doch auch den erneuten Durchbruchversuchen blieb jeder Erfolg versagt. Sämtliche Vorstöße scheiterten im Abwehrfeuer oder wurden schon in der Bereitstellung durch unsere Artillerie zerschlagen.

General Vega zum Generaldirektor der spanischen Zivilgarde ernannt. General Franco ernannte auf Grund eines Beschlusses des letzten spanischen Ministerrates den bisherigen Unterstaatssekretär des Heeresministeriums, General Camilo Alonso Vega zum Generaldirektor der spanischen Zivilgarde.

Harte Schläge gegen die feindliche Schifffahrt

Die Luftwaffe hat in rollenden Angriffen wieder 35 000 BRT versenkt

Berlin, 29. Juli. Die Aufgabenerfüllung und die an den vielen tausend Kilometer langen Fronten entsprechende Einsatzverteilung der deutschen Luftwaffe bringt es mit sich, daß eine beschränkte Anzahl von Verbänden mit der Bekämpfung und Vernichtung feindlicher Schiffsziele eingesetzt werden können. Um so höher muß man die Erfolge werten, die gerade jetzt mit erstaunlicher Gleichmäßigkeit erzielt werden. Die letzten 24 Stunden erwiesen wieder, daß die feindliche Tonnage heute durch unsere Flieger einem Adlerlaß unterworfen ist, der zu kaum einer Zeit dieses vierjährigen Ringens so gleichbleibend und so bedeutend war. Allein die vorläufige und noch nicht vollständige Meldung des gestrigen Tages gab wieder eine totale Vernichtung von über 20 000 BRT bekannt, die wahrscheinliche Ausschaltung von mindestens 15 000 BRT und die schwere Beschädigung von fünf getroffenen Schiffen. Dabei muß der 28. Juli mit diesem hohen Ergebnis, gemessen an den Leistungen der zurückliegenden Wochen, durchaus als Durchschnittstag angesehen werden, was um so schönere Erwartungen auf das Endergebnis dieses Monats zuläßt.

Die Seeräume rings um Sizilien passiert heute — dank der zähen Aufmerksamkeit und der kämpferischen Hartnäckigkeit unserer Luftwaffe — kaum noch ein gegnerischer Nachschubgeleit ohne entsprechend Tribut zu zahlen. Selbst die verstärkte Abwehr der Briten und Amerikaner kann es nicht verhindern, daß die deutsche Erfolge an den südöstlichen Hauptversorgungshäfen auf Sizilien, Syrakus und Augusta, auch am gestrigen Tag und in der vergangenen Nacht auf bedeutender Höhe blieben. Ein nächtlicher Angriff schwerer deutscher Kampfflugzeuge gegen den Seeraum in und um Syrakus schloß mit der besonders wertvollen Versenkung eines 7000-Tonnen-Tankers. Fünf weitere Schiffseinheiten erlitten mehrere schwere Treffer. Außerdem wurde ein Bewacher versenkt. Vor Augusta erhielt ein 8000-Tonnen-Transporter durch einen Tagesangriff schwerer deutscher Kampfflugzeuge erhebliche Beschädi-

gungen. Diese unverminderte anhaltende deutsche Wirksamkeit der Luftwaffe über den Gewässern des Mittelmeers scheint den Gegner so spürbar zu beunruhigen und zu treffen, daß darüber bereits britisch-amerikanische Auseinandersetzungen entstanden sind. Das schwedische Blatt „Dagens Posten“ erfährt über Lissabon aus England, man mache den Amerikanern den Vorwurf, die eigenen Schiffe zu schonen und die britischen Schiffseinheiten einzusetzen.

Auf dem Atlantik konnten unsere hier besonders bewährten Fernkampfflugzeuge vom Typ „Condor“ ihre Erfolge im Kampf mit den westlich Portugals gestellten Geleitzügen weiter

ausbauen. Nachdem zwei Handelsschiffe von je 6000 BRT große Torpedotreffer erhalten hatten, ist die totale Vernichtung hier auf 22 000 BRT angestiegen. Ein 5000-Tonner blieb mit schwerer Schlagseite zurück. Auf zwei weiteren großen Frachtern wurden nach dem letzten Angriff des tapferen kleinen deutschen Verbandes Beschädigungen beobachtet. Unsere Spezialverbände können wieder auf einen Beitrag hinweisen, der sich den großen Leistungen unserer Kampf-, Schlacht- und Jagdgeschwader würdig zeigt, die heute ununterbrochen an allen Abschnitten der Ostfront und im Landraum von Sizilien eingesetzt sind.

Generaloberst Keller Korpsführer des NSFK.

General der Flieger Christiansen wird sich ausschließlich seinen militärischen Aufgaben widmen

Berlin, 29. Juli

Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet: Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsmarschalls Hermann Göring Generaloberst Keller, zuletzt Chef einer Luftflotte, unter Belassung in seiner militärischen Dienststellung zum Korpsführer des NS-Fliegerkorps ernannt. Gleichzeitig hat der Führer den Wehrmachtbefehlshaber in den Niederlanden, General der Flieger Fr. Christiansen, von der bisherigen gleichzeitigen Führung des NS-Fliegerkorps entbunden, damit sich dieser ausschließlich seinen militärischen Aufgaben widmen kann.

Mit Generaloberst Keller tritt an die Spitze des NS-Fliegerkorps eine seit drei Jahrzehnten der Fliegerlei verschriebene Persönlichkeit. Als Flieger wie als Offizier hat sich Generaloberst Keller bereits im ersten Weltkrieg große Verdienste erworben, die 1917 mit der Verleihung des Pour le Mérite ihre äußere Anerkennung fanden, und auch im gegenwärtigen Freiheitskampf des deutschen Volkes war sein tapferer Einsatz von Erfolg gekrönt, wofür der Führer



Generaloberst Keller Presse-Hoffmann

ihn mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes auszeichnete und am 19. Juli 1940 zum Generaloberst beförderte. Generaloberst Alfred Keller wurde am 19. September 1882 in Bochum geboren.

Sein militärischer Werdegang begann 1902 beim Pionier-Bataillon 17. Im ersten Weltkrieg war er Flugzeugführer und Führer der Fliegerabteilungen 27 und 40 sowie Führer der Flugparks V und I. Fast zwei Jahre bewährte er sich dann als Kommandeur des Bombengeschwaders 1 der obersten Heeresleitung. Nach dem ersten Weltkrieg und nach seinem Ausscheiden aus der Wehrmacht im Jahre 1920 machte sich Hauptmann Keller in Luftverkehrs- und Fliegerorganisationen um den Ausbau des Flugwesens verdient. Zehn Jahre lang war er, von 1925—1934, Schulleiter der deutschen Verkehrsfliegerschule in Starnberg und Braunschweig. Im Jahre 1934 trat er als Major wieder in den Dienst der Wehrmacht, wurde Kommandeur eines Kampfgeschwaders und höherer Fliegerkommandeur im Luftkreis Münster. Aus dem Westen des Reiches wurde er am 1. Februar 1938 nach dem Osten als Kommandeur, General und Befehlshaber I nach Königsberg versetzt. Am 1. Februar 1939 erhielt er als Kommandeur einer Fliegerdivision den Rang eines Kommandierenden Generals. Seine Beförderung zum General der Flieger erfolgte am 1. März 1939.

Front gegen Lumpen

Von Hans Hertel

In einem Kriege ist es unvermeidlich, daß bestimmte Dinge in der Öffentlichkeit nicht ausgesprochen werden können. Das geschieht nicht etwa, weil das eigene Volk sie nicht erfahren dürfte oder weil dieses oder jenes nicht in Ordnung wäre. Im Gegenteil, wenn wir zum Beispiel über den augenblicklichen Stand und die kommende Entwicklung der deutschen Rüstung sprechen könnten, dann würden selbst die ängstlichsten Volksgenossen die letzten Zweifel verlieren. Wir können das aber nicht, denn außer unseren Volksgenossen möchten auch andere von diesen Dingen etwas wissen, zum Beispiel Churchill oder Roosevelt und die Juden hinter ihnen. Also schweigen wir. Jedes vorzeitige Wort wäre Landesverrat.

Den Sieg erzwingen aber nicht nur die Waffen, sondern vor allem Menschen mit ungebrochener Kriegsmoral. Jede Beeinträchtigung der unbedingten Siegeszuversicht eines einzelnen Volksgenossen oder gar eines größeren Personenkreises ist daher ein Kriegsverbrechen, nämlich politischer Landesverrat. Die Wichtigkeit dieser Frage führt zu einer näheren Betrachtung der Versuche, die ständig von der Feindseite zur Schwächung unserer Kriegsmoral gemacht werden. An der Spitze aller Waffen, die dem Feinde auf diesem Gebiet zur Verfügung stehen, gebraucht er seine Rundfunksender. Wir verfolgen sehr genau die Gerüchte, die in der Bevölkerung in Umlauf gesetzt werden, und können immer wieder feststellen, daß die meisten Behauptungen, die unserer Kriegsmoral abträglich sein können, aus Feindsendern stammen. Es gibt also trotz schwerster Bestrafungen immer noch sogenannte Deutsche, die ihre Informationen zur Kriegslage aus dem feindlichen Sender beziehen, weil ihnen die deutsche Wahrheit offenbar nicht genügt. Während an der Front deutsche Soldaten kämpfen und bluten und täglich viele Kameraden ihr Leben hingeben, sitzen diese Verräter am Rundfunk und fallen der kämpfenden Front in den Rücken. Sie öffnen der feindlichen Hetze eine Tür nach Deutschland und vergiften damit sich selbst und schließlich auch ihre Umgebung.

Man soll uns doch nicht damit kommen, daß ein objektives Urteil nur derjenige besitzen könne, der beide Seiten hört. Die Erfahrung hat inzwischen zur Genüge gelehrt, daß die Feindsendungen keine Tatsachen enthalten, sondern ungläubliche Verdrehungen der Wahrheit, die nur das eine Ziel haben, uns zu schaden und zu schwächen. Wenn also das Abhören feindlicher Sender verboten ist, dann wird von unseren Volksgenossen nicht die Wahrheit ferngehalten, sondern eine tägliche Lawine von Lügen, die sie in ihrer Haltung schwächen soll. Unsere Pflicht gegenüber der kämpfenden Front zwingt uns, diese Zersetzung der deutschen Haltung mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern. Der Schwarzherd, der vor sich selbst und vor anderen gern als Wahrheitsucher gelten möchte, ist in Wirklichkeit ein Verräter, der vor dem jüngsten Grenadier an der Front, der gläubig sein Leben für den Sieg einsetzt, vor Scham in die Erde versinken mußte.

Nun können allerdings unsere nationalsozialistischen Richter nur diejenigen Lumpen aburteilen, die ermittelt werden. Wo kein Kläger, da kein Richter! In dieser Lücke müssen alle anständigen deutschen Männer und Frauen stehen. Hier gilt es, die Kameradschaft gegenüber der Front zur Tat werden zu lassen. Wer dumme Sprüche zur Kriegslage macht, Gerüchte verbreitet oder Verleumdungen austreut, muß gestellt werden. Die Anständigen sind verpflichtet, die wenigen Brunnenvergifter der Gemeinschaft festzustellen und anzuzeigen. In allen solchen Fällen haben wir bisher die Erfahrung gemacht, daß diese Lautsprecher, die sich im Kreise ihrer Zuhörer vor lauter eingebildeter Wichtigkeit nicht genug aufblasen konnten, auf einmal nichts gesagt haben wollten. Mindestens hatten sie ihre Redensarten angeblich nicht so gemeint. Nach der Quelle ihrer trüben Informationen befragt, konnten sie sich meistens nicht mehr entsinnen. Der in der Kriminalistik bereits zum Begriff gewordene große Unbekannte mußte meistens als Urheber herhalten. Wer aber den Urheber eines Gerüchtes nicht nachweisen kann, der muß selbst als Urheber gelten und entsprechend büßen. Zersetzende Gerüchte erzählt man nicht und läßt sie sich auch nicht erzählen, jedenfalls nicht ungestraft. Die Kriegsmoral unseres Volkes wird von allen aufrechten Volks-



# Badoglios Ziel: Weiterführung des Kampfes

### Italien nach dem Regierungswechsel — Entschlossene Haltung des Volkes

genossen verteidigt. Das ist keine Denunziation, sondern eine sittliche Verpflichtung der Inneren Front.

Man braucht, wenn diese Gedanken ausgesprochen werden, nicht etwa anzunehmen, daß allabendlich zahlreiche deutsche Menschen feindliche Sender hören. Unsere Volksgenossen sind viel zu anständig und vernünftig und die Heimat arbeitet so angespannt für den Sieg, daß sie zum Feindhören weder die Charakterlosigkeit noch auch die Zeit hat. Bei den Feindhörern handelt es sich um eine kleine Klique von pflicht- und ehrvergessenen Elementen. Aber eine Handvoll Schwarzahörer genügt, um Gerüchte in breite Massen hineinzutragen. Deshalb müssen wir auch diesen Wenigen das Handwerk legen. Wir müssen sie dem gerechten Richter ausliefern, der in diesem Verfahren eine heilige Pflicht gegenüber unserem deutschen Volk in der Zeit seines schwersten Kampfes erfüllt.

Nichts hindert uns im übrigen daran, solchen Lumpen ganz gehörig auf die Antenne zu pöbeln. An der Front werden diese Schwätzer mit dem lakonischen Wort „Latrinparole“ abgetan. Wenn sie dann noch nicht den Mund halten, greift der Soldat zu kräftigeren Mitteln. Was hindert daran, daß Gerüchtemachern ihr Rundfunkapparat aus der Wohnung geholt und er im nächsten Lazarett oder der nächsten Kaserne aufgestellt wird? Dort finden wir nämlich die Männer, die für den Sieg bereits geblutet haben oder wieder ihr Leben einsetzen werden. Die dürsten nicht nach feindlichen Lügen, sondern wollen von der Front hören. Sie warten von einem Wehrmachtbericht zum andern und hören die unter Lebensgefahr aufgenommenen Frontberichte der Rundfunksprecher unserer Propagandakompanien. Sie fühlen sich dann wieder mit den Kameraden verbunden, aus deren Mitte sie in schweren Stunden herausgerissen wurden.

Wenn wir diesen Männern einen Empfänger geben können, dann berührt es uns gar nicht, wenn zur gleichen Zeit Gerüchtemacher ohne Rundfunk auskommen müssen. Wenn solche Subjekte dann auch keine deutschen Nachrichten mehr hören, dann geschieht ihnen das recht. Sie haben keinen Anteil mehr an unserem Kampf, weil sie ihr Ohr dem Feinde zur Verfügung gestellt haben. So müssen wir diese ganze Gerüchtemacherei betrachten. Wer irgendwo etwas ganz geheimnisvoll flüstert, der hat sowieso ein schlechtes Gewissen. Vernünftige Dinge kann man nämlich ruhig laut sagen. Wo aktiv gegen die Front gemacht wird, da hört dieser Unfug blitzschnell auf.

## Schlägerei im britischen Parlament

Stockholm, 29. Juli. Wie ein Berichterstatter aus dem englischen Parlament meldet, kam es am Mittwochnachmittag zwischen zwei Mitgliedern des Parlaments, Captain Alex Cunningham-Reid und Kommandeur Locker Lampson, zu einer Schlägerei. Der Zwischenfall hat sich nach einem Bericht in den Vorräumen des Unterhauses abgespielt. Vorausgegangen war ein Streit über verschiedene Fragen, der allem Anschein nach seinen Ursprung in Anfragen hatte, die Locker Lampson an das Unterhaus gerichtet hatte. Er forderte nach der Schlägerei in der Wandelhalle einen Berichterstatter auf, die Beule auf seinem Hinterkopf zu befühlen und sagte: Es ist wahr, daß wir uns gegenseitig schlugen, möglicherweise werde ich aber einen Häufbefehl gegen Cunningham-Reid erwirken.

## Wie lebt der Franzose?

### Die Fehler der Dritten Republik — Ohne Bauern kein Brot

Das gemeinsame Leben eines jungen Ehepaars in Paris beginnt häufig in einem der vielen Winkelhotels, in einem Zimmer, dessen kahle Unwohllichkeit zum Himmel schreit. Ein breites französisches Bett, ein Kleiderschrank, ein winziges Tischchen und ein großer, aber in der Regel das ganze Jahr ungeheizter Kamin, auf dem eine nichtgehende Uhr oder eine bronzene Geschmacklosigkeit steht, machen die ganze Einrichtung aus. Von der Decke baumelt eine an einer losen Strippe hängende elektrische Birne. Alles ist schmutzig, heruntergekommen und verhältnismäßig. Hat das junge Paar nach einigen Jahren genug Geld für eigene Möbel erspart, so kann es in eine der billigen Zwerghäuser im sechsten oder siebenten Stock einer Pariser Mietskaserne übersiedeln. Die ganze „Wohnung“ besteht aus einem mittelgroßen Zimmer, das als Wohn- und Schlafraum dient, und einer winzigen Kochnische, die mit einem Gasherd oder elektrischem Kocher ausgerüstet, höchstens zwei Quadratmeter Bodenfläche hat. Viele französische Großstädter müssen so leben, weil es nicht genügend gesunde, räumlich ausreichende Wohnungen gibt. Andere leben freiwillig einige Jahrzehnte in primitiver Dürftigkeit, um möglichst schnell ein den Lebensabend sicherstellendes Vermögen zusammenzuraffen. Die ganze Lebensführung ist von der französischen Rentnermentalität stark beeinflusst. In solchen Ehen ist für Kinder wenig Raum.

**Tote Dörfer**  
Während einerseits die Großstädte, insbesondere Paris, irrsinnig übervol-

kert sind — 12 Prozent der französischen Gesamtbevölkerung wohnen im Seine-Departement, das nur Groß-Paris umfaßt — hat andererseits die Landflucht in Frankreich während der letzten Jahrzehnte grauenhafte Ausmaße angenommen. Zur Zeit des deutschen Einmarsches lag in Frankreich gutes Ackerland von der Gesamtfläche der Niederlande brach, und nicht weniger als 1,8 Millionen Bauernhöfe sind während der letzten 35 Jahre von ihren Besitzern einfach verlassen worden. Im Süden, u. a. im Departement Lot, setzt man seinen Fuß immer wieder in tote Dörfer, deren Häuser als zerfallene Ruinen zum Himmel starren und deren einst so fruchtbare Aecker durch Verunkrautung usw. absolutes Oedland geworden sind. Alles, was nicht niet- und nagelfest war, haben die Besitzer bei ihrem Auszug mitgenommen. Manchmal trifft man in einem verlassenen Hof noch ein altes Weibchen, das hier seinen baldigen Tod erwartet.

**Der Bauernmord**  
Maßgebend für diese so kraß ausgeprägte Landflucht ist natürlich zum Teil die französische Bequemlichkeit, die das angenehme Großstadtleben mit seinem verhältnismäßig leicht verdienten Geld der harten Landarbeit vorzieht. Aber auch andere Faktoren wirkten mit. Die Landwirtschaft wurde in der Dritten Republik jahrzehntelang aufs grüßlichste vernachlässigt, und besonders die Volksfrontregierung Blum hat einen systematischen Bauernmord getrieben. Frankreich wurde früher mit landwirtschaftlichen Produkten aus seinen Kolo-

nen diese Haltung. Der Kommentator im römischen Rundfunk gibt sogar zu erkennen, daß nunmehr eine noch entschlossenerer Zusammenfassung der Kräfte erfolgen werde. Die »Tribuna« schrieb am Dienstag, alle Italiener müßten diszipliniert arbeiten als je. In dieser großen Prüfung des italienischen Volkes könne der Wille der Nation nur sein, mit Mut den Kampf fortzuführen.

## Enttäuschung über die Churchill-Rede

Stockholm, 29. Juli. Die mit so großer Spannung erwartete Unterhausrede Churchills zu dem Regierungswechsel in Italien war nach schwedischen Meldungen aus London sowohl sachlich als auch rhetorisch eine merkwürdige Enttäuschung. Man hätte gehofft, meldet der Korrespondent von »Svenska Dagbladet«, daß der Ministerpräsident dem Parlament Mitteilungen über italienische Friedensfühler machen könnte. Statt dessen habe Churchill ausdrücklich feststellen müssen, daß kein Annäherungsversuch seitens Italiens vorläge. Der Korrespondent von »Stockholms Tidningen« sieht sich dann auch zu der Feststellung genötigt, daß die Ausführungen des Ministerpräsidenten »improvisatorisch und routinemäßig« gewirkt hätten. Zwar habe das Unterhaus die Rede mit atemloser Spannung und ohne irgendwelche größere Unterbrechungen angehört, stellt dieser schwedische Korrespondent weiter-

fest, aber trotzdem sei es ein Tatsache, daß die Rede einen faderen Geschmack als gewöhnlich hinterlassen habe. Irgend etwas Neues habe der Redner nicht zu sagen gehabt, sondern sich mit der Drohung begnügen müssen, daß die Achsengegner den Krieg unter Einsetzung aller Machtmittel fortsetzen würden, falls Italien nicht bedingungslos kapitulieren würde. Auch dem Korrespondenten des »Sozialdemokraten«, der im allgemeinen zu den rücksichtslosen Bewunderern des englischen Ministerpräsidenten gehört, entschlüpfte heute das Eingeständnis, daß Churchill sich anscheinend sehr unsicher fühle und seine Rede die gewohnte Ueberzeugungskraft vermissen ließ.

## Eden bestätigt Churchill

Stockholm, 29. Juli. Der britische Rundfunkkommentator Newer hat sich am Mittwoch in unmissverständlicher Weise über den Regierungswechsel in Italien geäußert. »Es interessiert uns nicht viel«, so sagte er wörtlich, »daß das Oberhaupt der italienischen Kriegsmaschine jetzt Badoglio heißt statt Mussolini. Wir führen Krieg gegen den einen wie den anderen.« Während Churchill im Unterhaus neue Bombardierungen Roms ankündigte, äußerte sich Eden auf eine Anfrage, ob Italien nach einer Kapitulation die nordafrikanischen Besitzungen zurückgeben würden kurz und bündig mit »nein«. Da England diesen Krieg bekanntlich mit dem Ziele einer völligen Vernichtung des italienischen Volkes führt.

## Die Todesfälle in der Catania-Ebene

### London: »Der Kampf um Sizilien ist ins Stocken geraten«

Stockholm, 29. Juli. Es kann kein Zweifel mehr darüber herrschen, daß die ursprünglich so großen Hoffnungen des anglo-amerikanischen Generalstabes auf Sizilien nun einen deutlichen Rückschlag erlitten haben, und daß der Widerstand, auf den die britischen und amerikanischen Streitkräfte südlich und nordwestlich der Catania-Niederung gestoßen sind, der entscheidende Faktor für diese zwangsläufige Umstellung in der Beurteilung der Gesamtlage auf Sizilien in London und Washington bildet.

Es war in den ersten Wochen der Landung der Briten und Nordamerikaner auf Sizilien fast zu einer Gewohnheit bei den zuständigen militärischen Stellen geworden, in den Berichten über die Kampfpläne nur kurz die Mittelung einzuschalten: Der Widerstand südlich Catania ist hart und erbittert. Ueber zwei Wochen lang mußte man sich in den USA und in England mit dieser Feststellung zufriedengeben, bis sich schließlich überall Stimmen des Erstaunens zu Worte meldeten. Warum kommt der Angriff vor Catania immer wieder ins Stocken? Dann erfolgte ein erster britischer Versuch, die Lage zu erklären. Ein Kriegsbericht veröffentlichte in einer Londoner Abendzeitung eine Schilderung der Kämpfe bei Catania und berichtet in für die Öffentlichkeit in England recht erstaunlicher Weise über den »fanatischen Kampfesgeist«, von dem die dort eingesetzten deutschen Truppen beseelt seien, was, so stellte er ausdrücklich fest, der ausschlaggebende Faktor für die militärische Lage in die-

sem Kampfabschnitt auf Sizilien sei. Dann kamen mehrere Tage des Schweigens, und erst jetzt hat man sich in London dazu durchgerungen, eine neue »Erklärung« für die Entwicklung der Lage auf Sizilien zu veröffentlichen.

Diesmal stammt der Bericht aus der Feder eines der bekanntesten britischen »Kriegsreporter« der britischen Rundfunkgesellschaft, der ungefähr folgendes schildert: »Es läßt sich nicht mehr leugnen, der Kampf auf Sizilien ist ins Stocken geraten. Wir sind nicht nur südlich Catania, sondern auch im Nordwesten auf harten und erbitterten Widerstand gestoßen. Der Feind hat offensichtlich hier seine gesamten Kräfte zusammengezogen. Die ersten Wochen des Kampfes auf Sizilien haben bei uns

völlig falsche Hoffnungen erweckt. Wir nahmen an, daß nach der glücklichen Landung und dem ersten Kampftage der Krieg auf Sizilien eine Art militärische Promenade sein würde, und daß unsere ungeheure Ueberlegenheit an Material aller Art einen sehr schnellen Erfolg sicherstellen würde. Aber mit der schnellen Kriegführung scheint es nun vorbei zu sein. Der Feind hält südlich Catania sehr starke Stellungen, gegen die unsere Truppen bisher vergeblich angerannt sind. Unsere materielle Ueberlegenheit beispielsweise an Tanks nützt hier nicht viel in diesem Gelände, das sich überhaupt nicht für den Einsatz von Panzern eignet, denn der Feind beherrscht die Ebene, und diese ist für unsere Panzer zu einer Todesfalle geworden!

## „Ein blutiges und nervenraubendes Geschäft“

### Englischer Augenzeugenbericht über die Kämpfe auf Neu-Georgia

Genf, 29. Juli. Einen Augenzeugenbericht über die Kämpfe auf der Südeisinsel Neu-Georgia veröffentlicht die Londoner Abendzeitung »Evening Standard«.

Der Japaner, so heißt es in dem Bericht, verstehe sich gründlich auf die Kriegführung im Dschungel. Der Dschungel »sei sein Schild und seine Panzerung.« Er grabe sich in unübersichtlichen Dschungelgelände ein und führe ein Dasein, das sich mit dem des Maulwurfs vergleichen lasse. Seine Maschinengewehr- und Mörserkräfte seien außerordentlich stark und nur unter blutigen eigenen Verlusten zu stürmen,

wobei es dann noch fraglich sei, ob die Stellung genommen werde. Der Krieg, wie man ihn zur Zeit auf Neu-Georgia führe, sei ein »langes, blutiges und nervenaufreibendes Geschäft.« Die Widerstandskraft und die Moral der anglo-amerikanischen Truppen werde auf die größte Probe gestellt, sie könnten nicht einmal angemessen verpflegt werden. Was man gebietsmäßig in diesen Kämpfen gewinne, sei unbedeutend, denn nur unsagbar langsam komme man gegen den sich zäh verteidigenden Feind vorwärts. Vieles erinnere an die Kämpfe auf Malakka, Neuguinea und den übrigen pazifischen Inseln.

## Gebürtiger Straßburger erhielt das Ritterkreuz

Straßburg, 28. Juli. Aus dem Führerhauptquartier wird gemeldet: Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an #-Oberführer Jürgen Wagner, Regimentskommandeur in der #-Panzer-Grenadierdivision »Wikings«.

#-Oberführer Wagner wurde am 19. September 1901 in Straßburg als Sohn des im Jahre 1923 verstorbenen Generals der Infanterie Wagner geboren. Nach dem Besuch der Kadettenanstalten Naumburg und Lichtenfeld gehörte Wagner der Reichswehr an, aus der er 1926 ausschied. Im Jahre 1931 trat Wagner in die NSDAP, und in die # ein. #-Oberführer Jürgen Wagner hat sich in allen Feldzügen als Truppenführer hervorragend bewährt und erhielt am 14. Dezember 1942 das Deutsche Kreuz in Gold. Bei den Julibekämpfungskämpfen an Donez zeichnete sich Wagner durch persönliche Tapferkeit und Entschlossenheit besonders aus. Mehrere starke, von überlegenen Infanterie- und Panzerkräften geführte Durchbruchversuche der Bolschewisten konnte Wagner mit dem von ihm geführten Regiment »Germania« verhindern und in schwallenvollem Gegenstoß dem Gegner starke Verluste an Menschen und Material zufügen.

## Flugzeugträger torpediert

### Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 29. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: An der sizilianischen Front heftiges Artilleriefeuer. Feindliche Angriffe im Zentralabschnitt mißglückten. Deutsche Flugzeuge griffen vor Anker liegende feindliche Schiffe im Hafen Augusta an, versenkten eine Korvette und einen Tanker von 7000 Tonnen und warfen sechs Transporter von über 40000 Tonnen in Brand. Angriffe der englisch-amerikanischen Luftwaffe auf kleinere Orte Calabriens verursachten geringe Schäden und einige Opfer unter der Zivilbevölkerung. Zwei Flugzeuge wurden abgeschossen, eines davon durch die Flak in Messina und eines von Jägern bei Capua. Bei einem mißglückten Angriff gegen einen unserer Geleitzüge im Tyrrhenischen Meer wurden vier feindliche Flugzeuge von Begleitseinheiten zerstört. Im Atlantik erzielte eines unserer U-Boote unter dem Kommando von Korvettenkapitän Giuseppe Roselli Lorenzini aus Rom zwei Torpedotreffer auf einen feindlichen Flugzeugträger.

## USA-Kreuzer

### von japanischen U-Booten versenkt

Tokio, 29. Juli. Wie das kaiserliche Hauptquartier bekanntgibt, stießen japanische U-Boote am 20. Juli im Salomonengebiet auf einen feindlichen Flottenverband, der aus einem Kreuzer und drei Zerstörern bestand. Die japanischen U-Boote konnten die Zerstörerlinie durchbrechen und den Kreuzer, der der »San-Francisco«-Klasse angehört, durch Torpedos versenken.

## Eidesleistung

### der neuen italienischen Regierung

Rom, 29. Juli. Die Mitglieder der neuernannten italienischen Regierung haben am Dienstag vor dem König und Kaiser den Ministereid geleistet. König Viktor Emanuel richtete bei der Gelegenheit herzliche Worte an die neuen Minister, die sich darauf an die Arbeit begaben.

## Der Wiederaufbau

### der französischen Armee

Vichy, 29. Juli. Das erste Regiment von Frankreich, das Regierungspräsident Laval unmittelbar untersteht, wird nunmehr aufgestellt. Es wird der symbolische Waffentragender der französischen Nation sein, nachdem die Waffenstillstandsarmee, bestehend aus Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe im Herbst vergangenen Jahres anlässlich ihres Versagens bei der Landung der Nordamerikaner und Engländer in Nordafrika aufgelöst worden war.

## UNSERE KURZSPALTE

Ritterkreuzträger Major Claas vom Feindflug nicht zurückgekehrt. Von einem Feindflug im Osten kehrte Major Paul Claas, dem der Führer als Gruppenkommandeur in einem Kampfschwadroner am 14. 4. 1943 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh, nicht zurück.

Pilar Primo de Rivera bei Axmann. Reichsjugendführer Axmann empfing die im Reich weilende spanische Mädel- und Frauenführerin und Präsidentin der Arbeitsgemeinschaft für Mädelarbeit im europäischen Jugendverband, Pilar Primo de Rivera und ihre Begleitung.

Zum Generaldirektor der Agentur Stefani ernannt. Zum Generaldirektor der Agentur Stefani wurde ihr bisheriger Direktor Dr. Suster ernannt. In den Jahren 1940/41 war Suster als Chefkorrespondent der italienischen Agentur in Berlin tätig.

Verlag und Druck: Oberrheinischer Gussverlag u. Druckerei GmbH. Verlagsdirektor: Emil M u n s

Schriftleitung: Hauptschriftleiter: Franz M o r a l l e r. Stellvert. Hauptschriftleiter: Paul S c h a l l (Zur Zeit ist Anzeigenprelliste Nr. 2 gültig)

nien, vor allem aus Nordafrika, förmlich überschüttet. Infolge der Billigkeit der Arbeitskräfte in Afrika und des Fehlens ausreichender Schutzzölle, vermochte der französische Bauer kaum zu konkurrieren; er war gezwungen, mit Verlust zu arbeiten und von der Substanz zu zehren.

## Rückkehr aufs Land

Laval und seine Männer setzen sich sehr nachdrücklich für die »Rückkehr aufs Land« ein, wobei aber nicht zu verkennen ist, daß die Rückmeldung eines der schwierigsten Probleme darstellt. Um den fruchtbarsten Acker Gottes in Europa — denn so kann man Frankreich nennen — nicht weiter verdoen zu lassen, hat der französische Ministerrat verschiedene einschneidende Maßnahmen beschlossen. So wurde die Landdienstpflicht auf Männer von 16 bis 60 Jahren ausgedehnt. Dieses neu geschaffene Heer von Landarbeitern soll in erster Linie zur Bestellung von Oedflächen herangezogen werden. Die Bürgermeister und Präfekten werden für den Anbau von Brachland in ihren Amtsbezirken verantwortlich gemacht. Um das Brachland im Gebiet der einstigen Maginotlinie und verlassene Gehöfte in den Ostdepartements haben sich schon seit Jahren die deutschen Behörden fürsorglich angenommen.

## Zu wenig Bauern

Das von Fruchtbarkeit strotzende Frankreich hat zu wenig Bauern, um das ihm von der Natur Geschenke ausnützen zu können. Nicht verschwiegen werden kann, daß Frankreich hinsichtlich seiner Lebensmittelversorgung immer noch zahlreiche Ausweidungsmöglichkeiten hat, die das vom Klima weniger begünstigte Deutschland mit seinen schlechtesten Böden nicht besitzt. Aber das Bro-

getreide, das in Hülle und Fülle im eigenen Lande wachsen könnte, ist in Frankreich knapp, und Brotmarken sind deshalb ein äußerst begehrter Artikel. Das ist kein naturgewollter Zustand, sondern eine Folge von aus Dummheit und Kurzsichtigkeit früher gemachten Fehlern, die heute trotz aller Bemühungen nur noch sehr schwer zu verbessern sind.

Hans Richard Mertel

## Londons Abschiedsgesang

### für Malsky

Stockholm, 29. Juli. Der Weggang Malskys von London, der zum stellvertretenden Außenkommissar ernannt wurde, wird dort lebhaft bedauert. Die englische Presse widmet dem neuen Stellvertreter Molotows lange Artikel, in denen vor allem seine erfolgreichen Bemühungen um die Anknüpfung und Vertiefung der englisch-bolschewistischen Freundschaft unterstrichen werden. Nach einer Meldung der Stockholmer Zeitung »Aftonbladet« kommentiert man in politischen Kreisen Londons die Ernennung Malskys zum stellvertretenden Außenkommissar mit der Vermutung, es sei Stalins Wunsch gewesen, in Moskau einen Fachmann für englische Angelegenheiten um sich zu haben, um den Kontakt mit der britischen Politik noch zu verengen. »Afton Tidningen« geht sogar noch einen Schritt weiter und meint, Malskys Beförderung sei eine Belohnung für seine Tätigkeit in England. Diese Version ist eine direkte Bestätigung dafür, daß die Umstellung Englands auf die politischen und weltrevolutionären Bestrebungen der Sowjetunion schon sehr weit gediehen ist und Malsky hierbei das größte Verdienst zukommt.



# Kampf in vier Regionen

Der harte Kampf unserer U-Boot-Männer / Von Korvettenkapitän Rudolf Krohne

Berlin, 29. Juli. Der physikalische wie der geistige Horizont ergibt sich aus dem Standpunkt des Betrachters. Ein einfaches Beispiel soll uns dazu helfen, den Blickpunkt für die Betrachtung der gegenwärtigen Seekriegslage zu gewinnen.

Ein Zug, der noch eben durch die Landschaft raste, verlangsamt plötzlich seine Geschwindigkeit und hält auf freier Strecke. Die Fahrgäste unterbrechen ihre Gedanken, Unterhaltungen stocken, Schläfer erwachen, recken sich, blicken auf die Uhr: Nanu? Was ist los? Warum hält der Zug? (Diese Frage wird ebenso selbstverständlich gestellt, wie vorher die viel interessanteren Fragen unterblieben: Warum und wie fährt der Zug? Wer fährt und wer versorgt ihn? Wer alles wacht und arbeitet, damit wir uns fortbewegen?) Wichtigster von Beruf erheben sich, um den Zugführer mit Fragen zu bestürmen und zu „beraten.“ Am liebsten würden sie amügend jemand irgend etwas schreiben, ihre Sorgen, Ansprüche und Kenntnisse mitteilen. Die Meckerer aus Leidenschaft bleiben indessen auf ihren Plätzen und versorgen die Mitreisenden mit mitreißenden Schauergerichten: „Ein Schaden... Sabotage... ein Mord... eine Katastrophe!“ Die Mehrzahl der Fahrgäste läßt sich alles geduldig gefallen, bis der Zug — sich wieder in Bewegung setzt. Diese kleine Episode hat uns den Standpunkt geliefert, von dem aus wir die Versenkungsergebnisse im U-Boot-Krieg für die Betrachtung der Frage nutzen wollen: Warum, wo und wie wird dieser Seekrieg geführt?

Warum? Dieser uns mit kalter Berechnung aufgezogene und deshalb unausweichliche Schicksalskampf gegen die beiden größten Seemächte der Welt ist ein ozeanischer Krieg und muß auf See geführt und entschieden werden. Eine Selbstverständlichkeit? Eine Binsenwahrheit? Mag sein, daß ein aufgeschlossener Betrachter des gegenwärtigen Weltkrieges von draußen her so empfindet. Für das deutsche Volk, das im Herzen Europas von zahllosen geistigen, wirtschaftlichen und machtpolitischen Einflüssen und Bedrohungen umgeben ist, erscheint diese Selbstverständlichkeit dennoch nicht als Binsenwahrheit. Großdeutschland kann sich den Verpflichtungen seiner europäischen Herzstellung weder geistig, noch wirtschaftlich, politisch oder militärisch entziehen. Die bolschewistische Bedrohung Europas ist ebenso eine Tatsache der geschichtlichen Auftrags Deutschland, Europa davor zu bewahren. Diese europäische Sendung mit der Tatsache eines aufgezogenen ozeanischen Krieges im Ringen um seinen Anspruch als Weltmacht ohne inneren Zwiespalt zu einem klaren und unerschütterlichen Bewußtsein zur Verbindung, ist die große seelische Belastung und Bewährungsprobe des deutschen Volkes. Sie leicht nehmen hieße sie nicht verstehen.

Wo und wie? An Härte der Kampfführung und Ausdehnung des Schauplatzes ist die Front im Osten gewiß ohne Beispiel in der Landkriegsgeschichte. Dennoch schrumpft im Vergleich zum U-Boot-Kriegsschauplatz die Ostfront mit etwa 2680 km zwischen Eismeer und dem Kubanbrückenkopf auf weniger als ein Siebentel zusammen, gegenüber dem weitgeschwungenen Bogen vom Eismeer

bis nach Madagaskar im Indischen Ozean, in dem auf einer Länge von 18335 km deutsche U-Boote unausgesetzt am Feind stehen. Betrachten wir als zweite Region die Breitenausdehnung des U-Boot-Kriegsschauplatzes.

Noch an seiner schmalsten Stelle ist der Atlantik mit 2963 km zwischen Pernambuco und Freetown breiter als die gesamte Länge der Ostfront, oder die Strecke von Bordeaux bis zur deutschen Front im Osten! Ein U-Boot, das nach Überwindung einer Entfernung von rund 8000 km (!) den ihm zugewiesenen Kampfraum etwa im Karibischen Meer und dem Golf von Mexiko erreicht, tritt damit in ein Binnenmeer ein, das für sich wieder größer ist, als das gesamte Mittelmeer! (Im Mittelmeer aber könnte man beispielsweise den europäischen Teil der Sowjetunion unterbringen.) Nun haben wir die zwei Regionen Länge und Breite betrachtet, die für Landkriegsverhältnisse alle wesentlichen Raum-begriffe erschöpfen.

Verbissener Kampf Tatsächlich müssen sich aber unsere U-Boote in hartnäckigen Kämpfen mit vier Regionen auseinandersetzen! Zwar spielt sich auch der moderne Landkrieg

in einer dritten Region, der Luft, ab. Aber im Landkrieg können eigene Luftstreitkräfte dem gegnerischen Angriff aus der Luft entgegentreten, ihn abstoppen, ausschalten oder erwidern. Im U-Boot-Krieg ist das nicht der Fall. In der ozeanischen Raumweite haben Britannien und die USA, in einer verzweifelten Kraftanstrengung ein ungeheures Aufgebot an Spezialflugzeugen aller Art, an Flugzeugträgern und Hilfsträgern, an Zerstörern und Korvetten eingesetzt, um die heldenhafte und zäh angreifenden U-Boote möglichst frühzeitig auszumachen, abzudrängen und mit allen Mitteln zu vernichten. In der Abwehr dieser rücksichtslosen und pausenlosen Gegenangriffe des Feindes über Wasser und aus der Luft sind die tapferen U-Boot-Männer in den Weiten des Atlantik allein auf sich selbst gestellt. Suchen sie aber vor einer übermächtigen feindlichen Abwehr die vierte Region auf und tauchen „in den Keller des Atlantik“, so folgt ihnen die feindliche Abwehr auch dorthin — mit endlosen Serien von Flieger- und Wasserbomben von oben, Minen und Netzperren (in flachen Gewässern) von unten. Nein, unsere U-Boot-Männer pflücken die Lorbeeren ihrer Versenkungsfolge nicht als leichte Beute an den Seestraßen! Um

## Der Tanz ums Goldene Kalb in Mexiko

Vergnügdeldelirium, Armut und Not — Rumba- und Kongomelodien — Die Regierung ist machtlos

Buenos Aires, 29. Juli

Zu den amüsantesten Dingen des Journalismus gehört das Studium mexikanischer Zeitungen. »Mexiko, das Paris der Amerikaner«, »Mexiko, die Stadt der Yankee«, »Mexiko, die Stadt des internationalen Vergnügdeldeliriums«, »Mexiko, die Stadt grandioser Projekte«, so schreibt es in dicken Schlagzeilen, aus den mexikanischen Zeitungen, Ueberbevölkerung, Inflation, Betrügereien, Spekulation und Verbrechen erdrücken in den Zeitungsnachrichten die selbstverständlich panamerikanische yankeefreundliche Tendenz der Leitartikel, aus dem Anzeigenteil springen ins Auge internationale Versammlungen und gesellschaftliche Ereignisse, zu deren Teilnahme aufgefordert wird, wie zum Kauf eines neuen Hüneraugenmittels. Durch den Lokaltell ziehen sich Berichte von Besuchen berühmter interamerikanischer Gäste, vom Export und von steigenden Inlandpreisen durch Verknappung der Lebensmittel und der Auswanderung von Tausenden und aber Tausenden Mexikanern nach den nordamerikanischen Fabriken.

Es fehlt am meisten vor allem an Salz und Zucker. Kleine Lebensmittellunruhen sind an der Tagesordnung. Von Fleisch keine Spur, es gibt Kohlschlangen, wenn es Kohlen gibt. Wer kann, ist im Restaurant, die glänzende Geschäfte machen. Intellektuellenvereinigungen, wie Aerzte, Schriftsteller, Dichter, halten zwar langatmige Konferenzen ab, aber die Strafen sind noch so schmutzig wie früher, der vergangene Karneval der Wahlen hat ganz Mexiko mit schmutzigen und zerfetzt herabhängenden Wahlplakaten bedeckt. Denkmäler, Straßenlaternen und Eckhäuser sind mit verzerrten Famen der sich als Abgeordnete empfehlenden Kandidaten besetzt. Man spricht von Sizilien und Europa, von Neuordnung und nationaler

Korruption. Man diskutiert in den Kaffeehäusern über menschliche und göttliche Dinge, aber in der Praxis rührt man keinen Finger für das Volk.

Die ärmeren Bevölkerungsschichten schürren inzwischen den Gürtel fester und halten aus. Die Emigranten aller Klassen stänkern weiter und geben dem täglichen Leben einen pittoresken Anstrich. Durch die warmen mexikanischen Nächte schwirren Rumba- und Kongomelodien, in die rasselnde Grammophonmusik platzt das Geräusch eines Gerichtsautos, aus dem Männer steigen, welche an Ort und Stelle die Abgaben für die Autoren mexikanischer Musik erheben. Zwischenwunder erscheint nächtlicherweise ein Zug von mehreren tausend Studenten der Sommeruniversität, die sich en bloc nächtlichen Vergnügungen hingeben und denen gegenüber die Polizei machtlos ist. Die Bevölkerung ist ärgerlich über diese Massenunterbrechungen ihres nächtlichen Vergnügens. Wenn schon Zucker, Salz, Mais und Fleisch entweder fehlen oder mit Preisen weit über das Maß des Erschwinglichen gestiegen sind, so möchte man doch wenigstens bei Tanz und Wein ungestört sein.

Die Fußballplätze sind überfüllt, die Stierkampfarena ist ein Meer von Köpfen. Die Kinos sind voll, und nach Landessitte schleppen man auch des Nachts kleine und kleinste Kinder in die Lichtspielhäuser. Nie waren die Theater voller denn jetzt, und Bälle sind tagelang vorher ausverkauft. Mit einem Wort: es ist ein tolles Tohuwabohu, ein Tanz ums goldene Kalb und um Vergnügungen, um Korruption und steigende Armut. Die Regierung sieht diesem Verfall machtlos zu, und die Yankee reiben sich die Hände ob des Niederganges der mexikanischen Nation.

30 Bergarbeiter in USA. angeklagt Berlin, 29. Juli Auf Grund des neuen Anti-Streikgesetzes werden jetzt in den Vereinigten Staaten zum ersten Male 30 Mitglieder einer USA-Gewerkschaft von einem Gericht unter Anklage gestellt. Es handelt sich um 30 Mitglieder der Bergarbeiterorganisation die angeklagt sind, weiterhin Aufforderungen zum Streik erlassen zu haben. Die Erhebung der Anklage hat nicht verhindern können, daß in den Kohlenbergwerken von Pennsylvania erneut Streiks ausgebrochen sind. In diesem Gebiet ist die fördernde Menge in den letzten Wochen besonders niedrig gewesen, weil die Streiks der Kohlenarbeiter größten Umfang gehabt haben.

Sowjetischer Schlachtfieger im deutschen Flakfeuer. Panzertruppen beobachten aus ihrem »Tiger« das Feuer der Flak auf sowjetische Schlachtfieger, die ein von unseren Truppen besetztes Dorf anzugreifen versuchen. PK-Kriegsber. Mittelstadt (Sch.)



Opfer unserer Stukas. Dieser schwere sowjetische Panzer wurde eine Beute unserer Stukabomben; nur noch ein Torso ist übrig geblieben. PK-Kriegsber. Schultze (Sch.)

jeden Frachter, Tanker, Truppentransporter oder Flugzeugträger muß verbissen — und wie oft wieder und wieder vergebens — gerungen werden. Dieses pausenlose verbissene Ringen um jede Tonne wird auch von den heroischen Anstrengungen der Winterfeldzüge im Osten in nichts übertroffen.

## BLICK IN DIE WELT

Zum 97. Male Großvater

Coburg Zum 97. Male Großvater wurde der 82jährige Gustav Hausdörfer aus Neustadt bei Coburg. Der noch sehr rüstige Alte hat 97 Enkel und Urenkel, 22 davon sind bei der Wehrmacht. Einer seiner Enkel wurde vor einigen Jahren Reichsleiter im Wettstreit Schaffender. Der Fall Hausdörfer wird in Deutschland einzig dastehen.

Von der Heuland erschlagen

Magdeburg Als in Staßfurt ein Kohlenhändler ein Fuder Heu einfahren wollte, stürzte plötzlich die ganze Ladung seitlich ab. Der Mann wurde mit voller Wucht getroffen und fiel zu Boden. Beim Aufschlagen auf das Pflaster trug er so schwere Verletzungen davon, daß er am anderen Morgen starb.

Segel aus Holz

Helsinki Nach Meldungen finnischer Blätter soll ein estländischer Bootsbauer ein Verfahren zur Herstellung von Segeln aus dünnem, imprägniertem Furnierholz erfunden haben. Angeblich seien die neuen Holzsegel sehr fest und ganz besonders für Fischerboote geeignet. Der Herstellungspreis bleibt ziemlich gering.

Unerwartetes Intermezzo

Mailand In der Gemeinde Bottrighe, unweit der norditalienischen Stadt Rovigo, schlug unlängst ein Wanderzirkus sein Zelt auf. Die erste Vorstellung dauerte noch nicht lange, als von draußen her ein fürchterliches Geschrei gehört wurde. Die Zuschauer verließen das Zelt und beobachteten nun eine Szene, die sich auf der Plattform eines Wohnwagens abspielte. Die Frau des Zirkusdirektors prügelte sich mit der leichtbekleideten Tänzerin. Diese hatte nämlich von dem galanten Direktor einen Kuß bekommen, worüber die argwöhnische Frau Direktor in eifersüchtige Wut geriet. Die Zuschauer konnten sich nicht recht entschließen, für wen sie Partei nehmen sollten. Schließlich erschienen die zur Zirkustruppe gehörigen Ringkämpfer auf dem Plan und brachten mit sanfter Gewalt die erbitterten Frauen auseinander. Nun konnte die Vorstellung weitergehen.

## Münchener Ausstellungen

Eine Straßburger Lichtbild-Künstlerin gut herausgestellt

Der Kunstsommer in München, dessen Hauptträger die Große Deutsche Kunstausstellung 1943, im Haus der Deutschen Kunst darstellt, hat sich auch in kleineren Sammlungen recht entfaltet. Zwei Ausstellungen zusammen bringt die Städtische Galerie, die gegenwärtig bis zum 19. September unter dem Titel »Westdeutsche Kunst 1943« wieder eine stattliche Zahl von Malern und Bildhauern Westdeutschlands Gelegenheit gibt, ihr Schaffen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. An die achtzig Aussteller mit nahezu 150 Arbeiten zeigen, auf mehrere große Säle verteilt, Ölgemälde, Tempera, Pastelle sowie Zeichnungen aller Techniken und Lithographien, um endlich auch der Plastik breiten Raum zu geben. Das leichtere und beschwingtere Temperament des westdeutschen Künstlers tritt hier in einer geschlossenen Schau auffälliger in Erscheinung. Das flott entwickelte Farbenspiel wirkt in seiner erfrischenden Lebendigkeit äußerst ansprechend. Auch die graphischen Arbeiten bestätigen erneut eine gewandte Schrift. Leichte Hand verschafft ebenso den Plastiken das charakteristische Moment der empfundenen Substantialität. Zwei bekannte Münchener haben sich u. a. auch hier eingefunden: Karl Bertsch liefert zwei vortreffliche Aquarelle: »Gelbes Haus« und »Weiden im Frühling«; Joachim Lutz eine elegante Bleistiftzeichnung: »Colette«.

Querschnitt durch ihr gesondertes Wirken. Bedeutende Namen wie Ernst Liebermann, Toni Roth, Peter Trumm, Heinrich Kley, Anton Leidl, H. Müller-Schnuttenbach und Leo von Weiden sind unter vielen anderen namhaften Malern vertreten. Interessant ist ferner die »Ausstellung von Schülerarbeiten der Bayerischen Staatslehranstalt für Lichtbildwesen München. Absolventen zeigen ihr in zwei Ausbildungslehrgängen erworbenes Können als Lichtbildner, das ihnen einen sehr beachtlichen künstlerischen Kredit einräumt. Porträts, Landschafts- und Architekturbilder wechseln ab mit Aufnahmen aus Leben, Sport und Spiel. Geradezu alle Möglichkeiten der photographischen Erfassung sind ausgenutzt. Die junge Straßburgerin Alice Bommer erweist sich als eine besonders erfindungsreiche Künstlerin. Entzückende Aufnahmen aus dem Leben Alt-Straßburgs füllen eine eigene Wand, auch sonst sind ihre mannigfaltigen Motive Zeugen eines malerisch sehenden Auges. Bemerkenswert an der Ausstellung ist der sichtbare Erfolg in der Bemühung der Anstalt, Kriegsversehrtene für das Lichtbildfach zu schulen. So stehen auch hier die ihrem neuen Aufgabenkreise zugeführten Soldaten mit eigenen Arbeiten an bevorzugter Stelle. Schließlich lenkt noch die »Ausstellung italienischer Bücher« zur Erziehung und Ausbildung der faschistischen Jugend ihre Aufmerksamkeit auf sich. Die in der Aula der Universität veranstaltete Schau veranschaulicht die Fortentwicklung des italienischen Erziehungswesens in der Schule, die Schulreform sowie die neuen, durch Jugend- und Kinderliteratur und Zeitschriften geförderten Themen. Der ge-

waltige Fragenkomplex wird in 10 Abteilungen übersichtlich dokumentiert, um genügend Einblick zum Verständnis der pädagogischen Bestrebungen Italiens gewinnen zu lassen.

Victor Arthur Schunck

## Spielzeitschluss in Mülhausen

Zum Abschluß der Spielzeit des Stadttheaters Mülhausen ist noch eine Reihe Erstaufführungen herausgebracht worden. Nach einem Gastspiel mit Kammeränger Karl Haub leitete Intendant Erik Wildhagen mit einer glücklich besetzten »Wildschütz«-Inszenierung einen wertvollen Beitrag. Diese musikalisch wohl einfallreichste Oper von Lortzing fand daher auch dank der stilleren Stabbesetzung von Kapellmeister Ernst Bur, aber auch dank des sangfreudigen Spielensatzes der Solisten (Karl Gillig, Gertrud Heuser, Karl Stenzel, Fritz Fetzner und Liesel Lenz) eine dankbare Aufnahme.

Vor gegenwärtigen Probleme stellte das Schauspiel »Vertrag um Karakate« von Fritz Peter Buch, unter der realistisch betonten Spielleitung von Walter Brück, Das Werk, das wegen seiner Aktualität über Kolonisationsfragen, besonders aber auch wegen seiner deutschen Fassung der darin gezeichneten Führerpersönlichkeiten über die Bühnen geht, hinterließ starke Eindrücke.

Um so auflockerender wirkten die beiden letzten Operetteninszenierungen: »Die Liebe lacht im Lärchenhof«, eine anspruchsvolle Durchschnittsoperette, deren Aufführung vielleicht nur durch die vorzüglichen Tanzeinlagen der als Gast gewonnenen Ballettmeisterin Irmgard Silberborth vom Bad Staatstheater Bedeutung hatte, und die dreaktige Operette von Rudolf Perak: »Ein Mädel wie Du« (Szenische Leitung Heinz Röhn). Auch

hler hatte Irmgard Silberborth als Gast wieder die Verantwortung für eine einfaulreiche und schwingvolle Tanzleitung des strebsamen Mülhauser Ballettchors übernommen; außerdem stand erstmals eine Neuverpflichtete für die kommende Spielzeit auf den Brettern: Hildgard Rohr. Im übrigen bewährten sich wieder die an dieser Stelle schon immer gern hervorgehobenen Solokräfte des vorzüglich aufeinander eingespielten Operettensembles.

Robert-Ferdinand Stammier

## Rundfunk im Elsaß

In der »guten alten Zeit« war ein hochgebildetes, aber etwas fabriges älteres Fräulein Hauslehrerin beim Bürgermeister Schlumberger in Kolmar. Er schenkte ihr zur Aufführung der »Kameliendame« im Kolmarer Theater eine Eintrittskarte. Sie zog sich das beste Kleid an, band ihren schönen weißen Schal von echten Spitzen um und war bereit, von ihrer Wohnung fortzugehen, als ihr einfiel, daß sie vergessen hätte Abendbrot zu essen. Sie schnitt schnell einige Scheiben von dem leckeren, geräuchernten Schinken ab und verzehrte sie eilig mit etwas Brot, dann war es auch höchste Zeit. Sie verließ eilig das Haus und wird doch wohl noch zu spät gekommen sein. Abends um 11 Uhr kam sie hochbeglückt zurück. Es war so schön und rührend gewesen. Ihr Neffe machte ihr beim Schein einer Petroleumlampe die Flurtür auf, und als er sie ansah, sagte er scherzend: »Wer hat dir denn bei der Aufführung der Kameliendame die schöne rote Kamelle geschenkt?« Und damit wies er auf ihre Brust, wo im Zwielfert der trüben Beleuchtung etwas Rotes schimmerte. Sie griff erstaunt mit der Hand in das Spitzentuch und stieß einen kleinen Schrei aus... denn sie hielt ein rotglänzendes, fettiges Stück Schinken in der Hand. »Ach«, sagte

sie, nachdem sie sich von ihrer Beschämung erholt hatte und zu lachen anfing, »deshalb haben die Menschen im Parkett so oft die Operngläser auf mich gerichtet, und ich dachte, mein Tuch oder ich selbst sähen so besonders hübsch aus.«

M.u.

Schöner Erfolg der »Künstlergilde Sundgau« in Mannheim. Der Mannheimer Kunstverein zeigt seit Anfang Juli eine Gesamtausstellung der »Künstlergilde Sundgau«, die mit rund 200 Arbeiten von 40 Malern und Graphikern vertreten ist. Bei ungewöhnlich regem Besuch wurde eine Reihe von Bildern verkauft.

Operngastspiele in Baden-Baden. Unter einem gewaltigen Andrang des Publikums finden in dieser letzten Julihälfte im großen Bühnensaal des Kurhauses Baden-Baden an zehn Abenden Aufführungen der »Zauberflöte«, des »Othello« und von »Carmen« statt, unter der musikalischen Leitung des Baden-Badener GMD Gottfried E. Lessing an der Spitze des hervorragenden Sinfonie- und Kurochester, Spielleiter Georg Reinhart. Aachen hatte aus erstklassigen Sängern und Sängerinnen der Opernbühnen Frankfurt/Main, Wiesbaden und Straßburg und einem in der Hauptsache aus der Kölner Oper gebildeten Chor auch ein darstellerisch sehr gut zusammenwirkendes Ensemble gebildet. Die bildhafte Gestaltung der Szene besorgte Friedrich Goebel-Frankfurt/Main.

## Das ewig Weibliche

Arzt: »Gnädige Frau, wir werden eine Röntgenaufnahme machen müssen.« Patientin: »Gern, Herr Doktor, aber bitte möglichst im Profil, da wirke ich am besten.«



### Reifevermerk und Vorsemervermerk

Weg zur Hochschulreife — Alle in die 8. Klasse versetzten Kriegsfreiwilligen erhalten den Reifevermerk

Besondere Zeiten erfordern auch in der Schulbildung besondere Maßnahmen. Der Krieg hat unerträglich in das Leben des einzelnen eingegriffen, und es ist verständlich, wenn von Eltern und Schülern immer häufiger die Frage nach der Zukunft unserer Jugend gestellt wird.

Die Frage der Hochschulreife ist in einer Fülle von Verhältnissen angepaßt worden. Im Amtsblatt des Reichserziehungsministeriums veröffentlicht der Sachbearbeiter, Oberschulrat Bittner, jetzt eine zusammenfassende übersichtliche Darstellung über die Wege, die zur Hochschulreife führen.

Für diejenigen, die vor dem Abschluß der Reifeprüfung zum Reichsarbeitsdienst oder zur Wehrmacht einberufen wurden, hat der Reichserziehungsminister bewußt nicht durch Notprüfungen die Grundlage der Hochschulreife geschaffen. Es sollen vielmehr diejenigen, die nach Veranlagung, Charakter und Leistung zum Studium erscheinen, bei vorzeitiger Einberufung auch ohne Reifeprüfung für hochschulreif erklärt werden können. Nach reichlicher Überlegung wurde als untere Grenze für Hochschulreife die Versetzung in die obere Klasse der höheren Schule, also nach Klasse 8 festgesetzt. Der Referent bemerkt hierzu grundsätzlich, daß dieser Reifevermerk die gleiche Berechtigung zum Studium verleiht, wie das eigentliche Reifezeugnis. Das Abgangszeugnis mit dem Reifevermerk ist nicht ein Zeugnis zweiten Ranges, sondern vielmehr ein Ehrenzeugnis, das nur der erhält, der dazu berufen ist, das Vaterland mit der Waffe zu verteidigen.

Besonders schwierig war die Regelung bei den Kriegsfreiwilligen.

Nach der letzten Regelung erhalten auch alle Kriegsfreiwilligen im Falle der Versetzung nach Klasse 8 den Reifevermerk für die Schüler, die infolge Überalterung oder aus anderen kriegsbedingten Gründen die Versetzung nach Klasse 8 wegen Einberufung nicht erreichen können, kann nicht mehr durch den Reifevermerk geregelt werden. Schüler der Geburtsjahrgänge 1924 der 7. Klasse erhalten nach mindestens fünfmonatigem erfolgreichen Besuch dieser Klasse bei Einberufung den Vorsemervermerk. Durch einen weiteren Erlaß würden die Schüler des Geburtsjahrganges 1925 der Klasse 5 und 6, die vor Ende des Schuljahres zum Arbeitsdienst einberufen wurden, bei entsprechender Leistung wie Schüler behandelt, die vorzeitig ins Berufsleben übertraten. Sie erhalten zum Ostertermin das Versetzungszeugnis in die nächsthöhere Klasse. Im Sinne dieses Erlasses wird weiter verfahren werden. Damit erhalten die Schüler, die nun nach Klasse 7 versetzt werden, die Berechtigung, nach ihrer Entlassung aus der Wehrmacht an einem Sonderlehrgang für Kriegsteilnehmer teilzunehmen, oder sie in sechs Monaten auf die Reifeprüfung vorbereitet.

Schüler der Klasse 7 des Jahrganges 1925, die zum 15. Mai einberufen wurden, konnten bereits an diesem Tage in Klasse 8 versetzt werden und damit den Reifevermerk erhalten. Dadurch haben sich viele andere Schüler benachteiligt gefühlt, die zum 15. April einberufen wurden. Es muß aber, wie der Referent betont, eine Grenze geben. Auch am 15. Mai dürfte der Reifevermerk nur an Schüler gegeben werden, die uneingeschränkt für das Studium geeignet waren. Nicht auf Bescheinigungen kommt es an, sondern

auf die wirkliche Hochschulreife, die vor späteren Enttäuschungen bewahrt. Gerade um den Jungen zu helfen und ihnen der Anschluß an die Hochschule erst zu ermöglichen, ist mit großem Bedacht das Vorsemervermerk geschaffen worden.

Zur Frage der Nichtschüler weist der Referent darauf hin, daß Kriegsteilnehmer, die die Bedingungen für einen Sonderlehrgang erfüllen und sich selbst vorbereiten wollen, die nach dem vom OKW. herausgegebenen Lehrgangsweg zur Reifeprüfung tun können. Eine strenge Selbstprüfung ist notwendig, wenn dieser Weg beschritten wird, da der Wunsch allein nicht genügt. Für Kriegsteilnehmer, die sich die nötige Vorbildung auf einer höheren Schule aneignen konnten, ist die Zulassung auf dem Wege über das Langmarkstudium beziehungsweise die Begabtenprüfung möglich.

### Tilgung der Ehestandsdarlehen jetzt in Vierteljahrsraten

Der Vereinfachung der Verwaltung und gleichzeitig auch der Entlastung der beteiligten Volkswirtschaft kommt ein Erlaß des Reichsfinanzministers zugute, wonach die Ehestandsdarlehen mit Wirkung ab 1. Juli 1943 nicht mehr in monatlichen Raten, sondern in Vierteljahrsraten zu tilgen sind. An der Höhe der Tilgung und den sonstigen Bedingungen ändert sich nichts. Da der monatliche Tilgungssatz 1% betrug, wird der neue vierteljährliche Tilgungssatz auf 3% des Darlehensbetrages festgesetzt. Der nach Abzug jener Beträge verbleibende Rest für die Geburt eines Kindes erlassen sind. Wie erinnerlich werden für die Geburt jedes Kindes 25% des Ehestandsdarlehens gänzlich erlassen. Der vierteljährliche Tilgungssatz ist jeweils spätestens am 10. Februar, 10. Mai, 10. August und 10. Oktober und 10. November zu entrichten. Der erste vierteljährliche Tilgungssatz ist daher am 10. August 1943 fällig. Die Tilgungspächter werden durch besondere Mitteilung von der Neuierung unterrichtet werden. Bisher wurde nach der Geburt eines Kindes zur besonderen Entlastung der Eltern die laufende Tilgung für 12 Raten ausgesetzt. In Anpassung an die neue Vierteljahrsregelung ist nunmehr eine Aussetzung der Tilgung für die Vierteljahrsraten, die nach der Geburt des Kindes fällig werden, vorgesehen. Diese Aussetzung der Tilgung erfolgt auf Antrag.

### Neuerung in der Beschäftigtenmeldung

Zu der vom Reichsminister für Bewaffnung und Munition im Herbst 1942 eingeführten Einheitsbeschäftigtenmeldung (mit Industriebericht), die monatlich an die Rüstungsinspektion bzw. Industrieabteilungen der Gauwirtschaftskammern einzureichen ist, wurde der Fragebogen auf Grund neuer Erfordernisse abgeändert. Er soll erstmalig von den Betrieben für die Meldung zum Stichtag Ende Juli 1943 verwendet werden. Da sich die Zustellung der neuen Fragebogen an die Betriebe, die in den nächsten Tagen erfolgt, durch technische Schwierigkeiten verzögern kann, werden die Betriebe schon jetzt auf diese Umstellung aufmerksam gemacht. Der Eingang der neuen Fragebogen ist auf jeden Fall abzuwarten, so daß für Ende Juli 1943 nicht mehr der alte Vordruck zu benutzen ist.

### Dienstgrad Oberfähnrich

Das Oberkommando des Heeres hat anordnet, daß in der Offiziersnachwuchslaufbahn der Dienstgrad »Oberfähnrich« eingeführt wird. In Zukunft werden alle Fähnjenker »Feldwibel« vor Einreichung eines Beförderungsvorschlags zum Leutnant zum Oberfähnrich befördert. Diese Beförderung wird jedoch nur bei Eignung zum Offizier ausgesprochen. Oberfähnrich tragen Uniform, Truppenkennzeichen und Dienstgradabzeichen eines Oberfeldwebels ihres Truppenteils, jedoch ohne Tressen oder Borden am Feldblusenkragen, aber mit Mütze und Kragenspiegel wie für Offiziere.

### Schulen fördern weiter den Seidenbau

Der Reichserziehungsminister hat in einem Erlaß darauf hingewiesen, daß die weitere Förderung des Seidenbaues durch die Schulen nach wie vor notwendig bleibt, die Maulbeerpflanzen sollen nach Möglichkeit auf etwa 500 Stück je beteiligte Schule gebracht werden, die aktive Mitarbeit und Durchführung ist von Schulzuchten von Anfang Juni bis Ende August grundsätzlich als Einsatz für außerschulische kriegswichtige Zwecke.

### Bunkerlautsprecher aus alter Papp

Der Reichsminister für Bewaffnung und Munition, Speer, gab Pressevertretern Gelegenheit zu einem Blick hinter die Kulissen der Altpapierverwertung.

Selbst das wertloseste Abfallpapier und jeder sonst nutzbare Papierrest kann seine Wiedergeburt zu schönsten Verpackungs- und Stoßschutzartikeln durch die bei uns entwickelten Pappengießverfahren finden. Infolge seines leichten Gewichtes, seiner Maßhaltigkeit und seiner fast unbeschränkten Formbarkeit konnte dieser neue Werkstoff weitgehend an die Stelle von Metallen und Holz treten. So werden u. a. aus Pappguß gewonnen: Bunkerlautsprecher, Akkumulatorenkästen, Schutzgehäuse für hochwertige Meßgeräte und Verpackungsgut für die verschiedensten Rüstungszwecke. Bei einem Gerät allein spart man durch die Verwendung von Pappguß monatlich 50 t Aluminium ein, an anderer Stelle wieder hochwertiges Holz, Preßstoff oder

### Bleche, Säureflaschen der chemischen Industrie lassen sich vollkommener bruchreicher in Pappgußbehältern mit federnder Zwischenlage befördern. Sie stellen einen mehr als vollwertigen Ersatz für die früher verwendeten Weidenkörbe dar. Das hier eingesparte Weidengeflecht kommt nun der Herstellung von Geschloßkörben zugute. Sehr wertvoll ist das Altpapier ferner durch seine nach der Umarbeitung vorliegende Wiederverwendungsmöglichkeit zur Isolierung von Kabeln. Die hier angewandte Isolierschicht aus Papier verhindert nicht nur ein Durchschlagen der elektrischen Energie, sondern gibt durch die Imprägnierung sicheren Schutz auch gegen Feuchtigkeit.

Einen wertvollen Dienst für die Beschleunigung der Verarbeitung von Altpapier können die Geber noch leisten, wenn sie etwaige Metallklammern aus dem Altpapier schon zu Hause entfernen.

Bleche, Säureflaschen der chemischen Industrie lassen sich vollkommener bruchreicher in Pappgußbehältern mit federnder Zwischenlage befördern. Sie stellen einen mehr als vollwertigen Ersatz für die früher verwendeten Weidenkörbe dar. Das hier eingesparte Weidengeflecht kommt nun der Herstellung von Geschloßkörben zugute. Sehr wertvoll ist das Altpapier ferner durch seine nach der Umarbeitung vorliegende Wiederverwendungsmöglichkeit zur Isolierung von Kabeln. Die hier angewandte Isolierschicht aus Papier verhindert nicht nur ein Durchschlagen der elektrischen Energie, sondern gibt durch die Imprägnierung sicheren Schutz auch gegen Feuchtigkeit.

### Neue Schulung der Nationalspieler

Spitzenspieler unter Leitung von Reichstrainer Herberger in Breslau

Mit dem Lehrgang für die zur Zeit verfügbaren Nationalspieler und für befähigte Nachwuchsspieler, den das Fachamt Fußball des NSRL für die Tage vom 9. bis 20. August unter der Leitung von Reichstrainer Herberger nach Breslau angesetzt hat, wird nunmehr nach einem längeren Zwischenraum die Schulung der Spitzenspieler im Fußball wieder aufgenommen. Die internationalen Spiele sind bekanntlich im November 1942 zum Abschluß gekommen, als gegen die Slowakei in Preßburg ein 5:2-Sieg errungen wurde. Dieser 198. Fußball-Länderkampf seit der Aufnahme des internationalen Spielverkehrs im Jahre 1908 brachte den 100. Länderspieltag. Von diesen 100 Siegen entfallen nicht weniger als 22 auf die Kriegsjahre, da von 25 Kriegsländerspielen nur acht verloren wurden. In den restlichen fünf Spielen waren unentschiedene Ergebnisse zu verzeichnen. Es ist nun sehr auf-

### Vom Sportkegeln Ehrenvolles Abschneiden der Straßburger »Fortuna«

Am vergangenen Sonntag weilte eine Mannschaft der »Fortuna« in Karlsruhe bei einem der spielstärksten Deutschen Klubs, dem »Schusterstuhl« und erzielte ein ehrenvolles Schlussergebnis. »Schusterstuhl«: Schilling 360, Pfattheicher 383, Kufmaul 402, Schäfer 403, Jörger 428, Nagel 487, zusammen: 2463 Holz. — »Fortuna«: Reyß 328, Kammerer 359, Willmann 375, Bischoff 383, Kraus 385, Möglen 400, zusammen: 2230 Holz.

Erwähnung verdient insbesondere die schöne Leistung von Nagel (Karlsruhe), der mit 487 Holz einen neuen Karlsruhe-Bahnrekord aufstellte.

In Kolmar fand die erste Runde um die Gaumeisterschaft für Dreier-Klubmannschaften statt »Gut Holz« Kolmar siegte mit 2265 Holz über »Unitas« Straßburg mit 2087 Holz. Die Einzelergebnisse lauteten: 1. Wirsam (K) 783, 2. Sonnenlitter (K) 772, 3. Stahl (St) 716, 4. Worringer (St.) 711, 5. Grimm (K) 710 und 6. Andauer (St) 660.

### Der Wert des Kegelsportes

Beim Kegeln sind sämtliche Muskeln des Körpers in Anspruch genommen, wie bei allen Wurfübungen, ganz besonders aber die Muskulatur der Beine, des Rückens, der Schulter und des Armes. Das Kegeln ist eine Kraftübung, die sich in maßvollen Grenzen halten muß. Als Wurfbewegung mit bestimmtem Ziele, ist sie auch eine hervorragende Geschicklichkeitsprüfung. Schließlich ist noch der erzieherische Wert des Wettkampfes zu betonen, der damit verbunden ist. Zusammenfassend ist das Kegeln eine Leibesübung, welche die Aufgaben der Volkserziehung nach der körperlichen und geistigen Seite in demselben Maße zu lösen imstande ist, wie irgend eine andere; es steht deshalb vollwertig in der Reihe aller anderen Sportarten. Einen Vorzug aber hat das Kegeln allen anderen Leibesübungen voraus: es ermöglicht die Pflege der Geselligkeit, auf die der Mann in reiferen Jahren besonderen Wert legt. Auch kann das Kegeln bis ins hohe Alter ausgeübt werden. Diese hohe Wertschätzung des Kegels ist freilich in erster Hinsicht nur denen verständlich, die als Mitglied einem Klub des Deutschen Keglerbundes (DKB), angehören. Oft finden wir in einem solchen Vertreter aller Stände, verschiedener Berufsgruppen, wohl auch solche mit merkwürdigem Altersunterschied in bester Kameradschaft vereint, ein Ziel, das der Kegelsport alles Trennende zu überbrücken hilft. Freundschaft, Liebe zum Sport pflegen, ist der Zweck des DKB. Ein starker

### Wille, wachsende Liebe am größeren Können sind die Triebfeder, die die Kegler zu sportlichen Höchstleistungen führen. Der Kegelsport will ganze Männer erziehen, solche, die sich auch im Kampf ums Dasein bestens bewähren.

### HJ.-Mannschaft Elsaß siegte beim Gebietsvergleichskampf in Hockenheim

Anläßlich des großen Hockenheim Rennens wurde ein Vergleichskampf zwischen den Gebieten Hessen-Nassau und Baden-Elsaß ausgetragen. Die Jugendlichen starteten in zwei verschiedenen Rennen. Das erste war für die Klasse B vorgesehen. Die vier elassischen Fahrer konnten sich durchsetzen. Hessen-Nassau siegte mit 26 Punkten. Das zweite Rennen sah alsdann die elassischen Fahrer in Front. Dieses Rennen nahm einen äußerst lebhaften Verlauf, da das Feld bis zur letzten Runde geschlossen zusammen blieb.

Die Einzelklassierung lautete: 1. Buhl (Hessen-Nassau), 2. Schwarz (Straßburg), 3. Meyer (Straßburg), 4. Wolff (Straßburg), 5. Mohr (Hessen-Nassau), 6. Zoch (Straßburg), 7. Reiser (Hessen-Nassau) und 8. Kern (Hessen-Nassau). Die el. Mannschaft gewann mit 21 gegen 14 Punkten und erhielt eine Ehrenschleife des NSRL, sowie einen Ehrenpreis der Stadt Hockenheim.

### »Großer Preis vom Elsaß« Spitzenspieler aus Baden, Württemberg, Luxemburg und Elsaß am Start

Für das am kommenden Sonntag in Kolmar stattfindende Bahnrennen, bei dem es sich um eine Großveranstaltung unter dem Titel »Großer Preis vom Elsaß« handelt, sind inzwischen bereits eine große Anzahl von Spitzenspielern der Nachbargebiete Baden, Württemberg und Luxemburg verpflichtet worden. So haben bereits die Fahrer Bührer und Steinhilf (Stuttgart), der Mannheimer Weiß sowie die Gebrüder Warnier (Luxemburg) zugesagt. Neben dem ebenfalls am Start erscheinenden Freiburger Dornberger, der beim vorsonntäglichen Hockheimer Rundrennen eine besonders gute Partie lieferte, beteiligen sich die besten Vertreter des Elsaß, so u. a. Rettig, Boehly, Köhler, Felix usw. Die Großveranstaltung sieht ferner noch ein Jugendrennen und ein Altersfahren, die beide gut besetzt sind, vor.

### Ende August wird in Straßburg ein großer Frauen-Leichtathletiktrefen; Unterelß gegen Oberelß durchgeführt.



Kriminalroman von Erich Richards

13. Fortsetzung)

„Ein Motorrad!“ sagte Eichmann. Es ist den ganzen Drahtzaun entlang geschoben worden.“

„Und zwar ehe das weibliche Wesen hier gegangen ist, denn hier laufen die Fußspuren!“ ergänzte Kipp. Neben den Reifenspuren liefen große Fußspuren, oft unterbrochen, denn der sie getreten, war nicht auf dem Pfade gegangen, sondern daneben. Es war ihm offensichtlich nicht leicht geworden, das schwere Rad durch den Sand zu schieben, denn die Fußspitzen waren durchweg tief eingedrückt, während der Absatz kaum zu bemerken war. In der Nähe des Gartentores war das Rad an einen Baum im Wald angelehnt gewesen, Gras und Reiser ringsum waren zertritten. Dann mußte der Mann zum Pfad zurückgekehrt sein, denn die weiblichen und männlichen Spuren liefen zusammen.

Nach eingehender Untersuchung sagte Kipp: „Es sind wohl die Spuren des Motorrades, von dem der Wirt in Schwarzau geredet hat... Hier hat der Mann gehalten. Hat, wie es den Anschein hat, auf die Frau gewartet... hat sich mit ihr unterhalten und dann das Rad den Zaun entlang geschoben. Wohin kann er sich begeben haben?“ wandte er sich an den Verwalter.

„Er kann nur auf den Feldberg, der auf der entgegengesetzten Seite am Schloßchen vorbei zum Dorfe führt,

gegangen sein“, lautete dessen Antwort. „Führt dieser Weg am Wirtshaus in Schwarzau vorbei?“

„Nein, er führt zum Bahnhof.“

„So! Darum also hat unser Wirt den Motorradfahrer nicht zurückkommen sehen“, sagte Kipp. „Immer undurchsichtiger wird alles... Nehmen wir vorerst unsere Untersuchung am Gartenzaun wieder auf!“

Sie kehrten zum Pförtlein zurück und bahnten sich innerhalb der Umzäunung in entgegengesetzter Richtung zum Eingangstor eben Weg durch die dichten Büsche und Sträucher.

Plötzlich blieben alle drei wie auf Kommando stehen und starrten auf eine Stelle im Zaun. Der Stacheldraht hing, durchschnitten, bis zum Boden herunter, gerade da, wo ein alter knorriger Holunder seine Zweige weitausladend gleichsam in den Drahtzaun hineinschob, während auf der anderen Seite, also im Jagdschloßchengarten, eine verkrüppelte Föhre einen starken Ast dem Zaun parallel streckte. Es konnte keine große Schwierigkeit geben haben, nach Durchschneidung des Stacheldrahtes mit Hilfe der beiden Bäume den Zaun zu überklettern. In der Tat fanden sich auf beiden Seiten Fußspuren in doppelter Form: es ließ sich mit Leichtigkeit unterscheiden, welche vom Springen vom Baum herab und welche beim Hinaufklettern auf die Bäume entstanden waren.

„Das ist ein unvorsichtiger Bursche gewesen!“ sagte Eichmann, indem er sich zur Untersuchung bückte. Und nach einigen Augenblicken: „Dieselben Spuren wie beim Küchenfenster! Einen Augenblick!“ Er lief zum Gartenpförtchen zurück, kam bald wieder und erklärte: „Es kommt mir beinahe vor, als seien es die Spuren des Motorrad-

fahrs; die gleiche Schuhnummer ist es bestimmt, Genauerer muß ich erst feststellen.“

Die Frau des Verwalters trat auf sie zu. „Herr Kriminalkommissar Kipp werden am Fernsprecher gewünscht“, sagte sie.

Kipp ging ins Haus. Nach dem Hörer ans Ohr. „Hallo, hier Kipp... Ah, du bist es, Merker... So! Was Wichtiges? Was denn?“

Merker berichtete: „Ich wollte dir nur sagen, daß die graue Limousine, die der Wirt gegen 20 Uhr um die Ecke hat sausen sehen, dieselbe gewesen sein muß, die uns gestern abend zuerst als gestohlen, dann als wiedergebracht gemeldet worden ist.“

„Wie habt ihr das herausgebracht?“ wollte Kipp wissen.

„Alle Angaben stimmen. Die Zeit stimmt. Das Rückschild ist absichtlich so mit Schmutz beschmiert, daß die Nummer nicht zu lesen ist. Endlich: wir haben einen falschen Bart gefunden.“

„Was? Einen... einen falschen Bart? Das ist ja zum Lachen! So wie in alten Räubergeschichten!“

„So ähnlich, jawohl. Es ist ein ganz altes, furchtlich primitives Ding, so einer, wie man sie früher, in meiner ersten Kindheit, für ein paar Pfennige zu Fastnacht oder zu einer Theateraufführung kaufte: mit Draht hinter den Ohren festzumachen. In der Garage lag er, dicht bei der Tür, ganz zertritten. Er scheint dem Burschen entglitten zu sein, ohne daß er es gemerkt hat.“

„Was soll denn der Bursche — um deine Worte zu gebrauchen — mit diesem Spielzeug gewollt haben?“

„Aber Herr Kriminalkommissar Kipp! Du stolzt der Mordabteilung! Was er damit gewollt haben soll! Sich unkenntlich machen natürlich! Wenn Bekannte ihn gesehen hätten, dann hätten sie ihn mit diesem gräßlichen schwarzen Bart bestimmt nicht erkannt. Im übrigen ist der Kerl äußerst vorsichtig gewesen, hat offenbar Handschuhe getragen: kein Abdruck ist zu finden, weder am Steuer noch an der Wagentür noch sonstwo... Hast du etwas Bestimmtes gefunden?“

„Bestimmtes genug, aber nicht genug, um zu bestimmen... Nichts aber haben wir, was auf den Schwarzfahrer auch nur im entferntesten hindeuten würde. Wir sind gerade dabei, die Umgegend genau abzusuchen, denn der Schwarzfahrer muß doch, wenn er hierhergefahren ist, irgendwo gehalten haben.“

Er ging mit seinen Beamten durch den Garten auf den Weg, der zum Dorfe führte. Untersuchte den Boden. Vor allem auf beiden Seiten der Gartenpforte. Aber da war gar nichts mehr zu sehen, Spuren aller Art liefen durcheinander. Die Beamten gingen den Weg, der vom Gartentor durch den Föhrenwald zur Landstraße führte, weiter. Hier liefen Autospuren durcheinander — natürlich, das Auto Dr. Bodenheims war hier gefahren, dann die Polizeiautos...“

Aber etwas weiter auf der einen Seite der Landstraße, wo lockere Erde war, da wo der Wald beginnt, sah man deutliche Spuren eines Wagens, der hier gewendet hatte. Nun ja, der Chauffeur, der die Dame gebracht, hatte nach seiner Angabe hier gewendet...“

Tatsächlich finden sie einige Spuren von Frauenfüßen. Nach Eichmanns Ansicht waren sie mit denen identisch,

die sich am Gartenzaun und am Küchenfenster gefunden hatten.

Die Beamten unternahmen den Weg weiter. Und tatsächlich, nach etwa weiteren hundert Schritten fanden sie deutlich Wendespuren eines anderen Wagens! Aber auch nichts anderes! Derjenige, der womöglich hier ausgestiegen war, hatte alle nur denkbaren Vorsichtsmaßregeln angewandt, um nicht die allergeringste Spur zu hinterlassen.

Mitfüßig bestieg Kipp, nachdem er den zurückbleibenden Beamten einige Anweisungen gegeben hatte, das Polizeiauto und fuhr in die Stadt zurück.

Pünktlich halb acht Uhr machte sich Erna Biendorf auf den Weg zum Kontor, wo sie als Stenotypistin beschäftigt war. Sorgen über Sorgen lasteten schwer auf ihrer Seele; Mutters Klagen, ihr Schmerz und Jammer nach dem mißlungenen Versuch am vorhergehenden Abend, Luise zu sprechen und davon abzuhalten, sich nach Drei-Eichen zu begeben, hatten sie die ganze Nacht nicht schlafen lassen. Dazu kam die große Sorge, die sie sich Gustavs, ihres zukünftigen Schwagers, wegen machte... aber nein... Schwager? Das war jetzt vorbei...!

Was hatte Gustav gestern in Drei-Eichen erlebt? Wäre er doch vorbeigekommen und hätte etwas erzählt! Diese Gewißheit war gräßlich...!

Aber was in aller Welt sollte er denn an Besonderen erlebt haben! Luise hatte er bestimmt nicht von ihrem Vorhaben abgebracht, sonst hätte er sich wiederum sehen lassen.

(Fortsetzung folgt)